

# Der Spielraum der Spitäler ist eng begrenzt

**Gesundheitsversorgung** Basler Spitäler feilschen mit deutscher Krankenkasse hart um einzelne Behandlungsfelder

**Deutsche Grundversicherte aus Lörrach können sich im Bruderholz- und Bethesda-Spital behandeln lassen, nicht aber in den Unikliniken.**

ESTHER JUNDT

Das Kantonsspital Bruderholz und das Bethesda-Spital Basel behandeln künftig auch grundversicherte Patienten aus den Landkreisen Lörrach und Waldshut, die bei der AOK (Allgemeine Ortskrankenkasse) Baden-Württemberg versichert sind. Der entsprechende Vertrag ist gestern unterzeichnet worden.

Seit Anfang Jahr besteht die gesetzliche Möglichkeit, dass Patienten über die Staatsgrenze hinweg medizinisch betreut werden können. Die AOK schloss bereits früher im Jahr entsprechende Verträge mit dem Universitätskinderspital beider Basel (UKBB) und dem St. Claraspital. Seither haben rund 20 Patienten aus den benachbarten Landkreisen die Dienste der beiden Basler Kliniken in Anspruch genommen, wie Dietmar Wieland von der AOK auf Anfrage der *bz* sagte.

Die Vorgaben der deutschen Krankenkasse sind klar und die AOK-Delegation vertritt diese in den Verhandlungen knallhart: Die Betreuung in der Schweiz darf nicht mehr kosten als jene in Deutschland. Die staatlichen und privaten Spitäler in der Schweiz sind deshalb nur in wenigen Bereichen konkurrenzfähig. Das zeigen auch die geringen Behandlungsfelder, in denen Verträge abgeschlossen werden konnten.

Laut Christopher Hermann, stellvertretender Vorstandsvorsitzender der AOK Baden-Württemberg, kann die Kasse nicht mehr vergüten, als in Deutschland üblich ist. Bei den spitzemedizinischen Leistungen orientiere man sich an den Pauschalen, welche die Uniklinik Freiburg im Breisgau abrechnet. Zu Verhand-

lungen mit dem Basler Universitätsspital (USB) sagte er, «man ist im Gespräch». Offenbar aber nicht weiter.

USB-Sprecher Andreas Bitterlin sagte auf Anfrage, es bestehe ein Grundsatz, wonach Ausländer nicht zu tieferen Tarifen als ausserkantonale Schweizer behandelt werden. «Wir machen keine Dumpingpreise.» Daran halte das USB fest. Deshalb sei es bisher nicht zu einem Vertragsabschluss mit der AOK gekommen.

## Vier Operationen blieben übrig

Dem Direktor des Bruderholzspitals, André Hug, waren ebenfalls die Hände gebunden. Die Baselbieter Regierung und der Landrat verlangten nämlich, dass die Lörracher gleich viel bezahlen müssen wie die Schweizer Patienten. Auch müssen die Kosten gedeckt sein. Aus einem Katalog von anfänglich 20 Eingriffen sind schliesslich vier orthopädische Operationen übrig geblieben, für die kostendeckende Pau-

schalen definiert wurden. Es handelt sich hierbei um spezielle Eingriffe (Schulterprothese, Spiegelung im Brustkorb, eine Operation im Dickdarm und eine am Handgelenk). Beim Angebot für Hüftgelenks- und Knieoperationen lagen die Vorstellungen der Baselbieter und der Deut-

schen zu weit auseinander, es kam zu keiner Einigung. Hug rechnet mit wenigen zusätzlichen Patienten aus Südbaden.

Im Bethesda können Lörracher Patienten mit einem Bandscheibenproblem oder einer Verengung des Wirbelkanals stationär behandelt werden. Für beide Angebote wurden kostendeckende Pauschalen ausgehandelt. «Wir legen nicht drauf», sagte Spitaldirektor Rolf Huck. Wie viele Patienten aus den Landkreisen kommen werden, konnte er nicht abschätzen. Das Bethesda sei daran interessiert, sich am «Projekt der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit Deutschland-Schweiz im Gesundheitswesen» zu beteiligen.